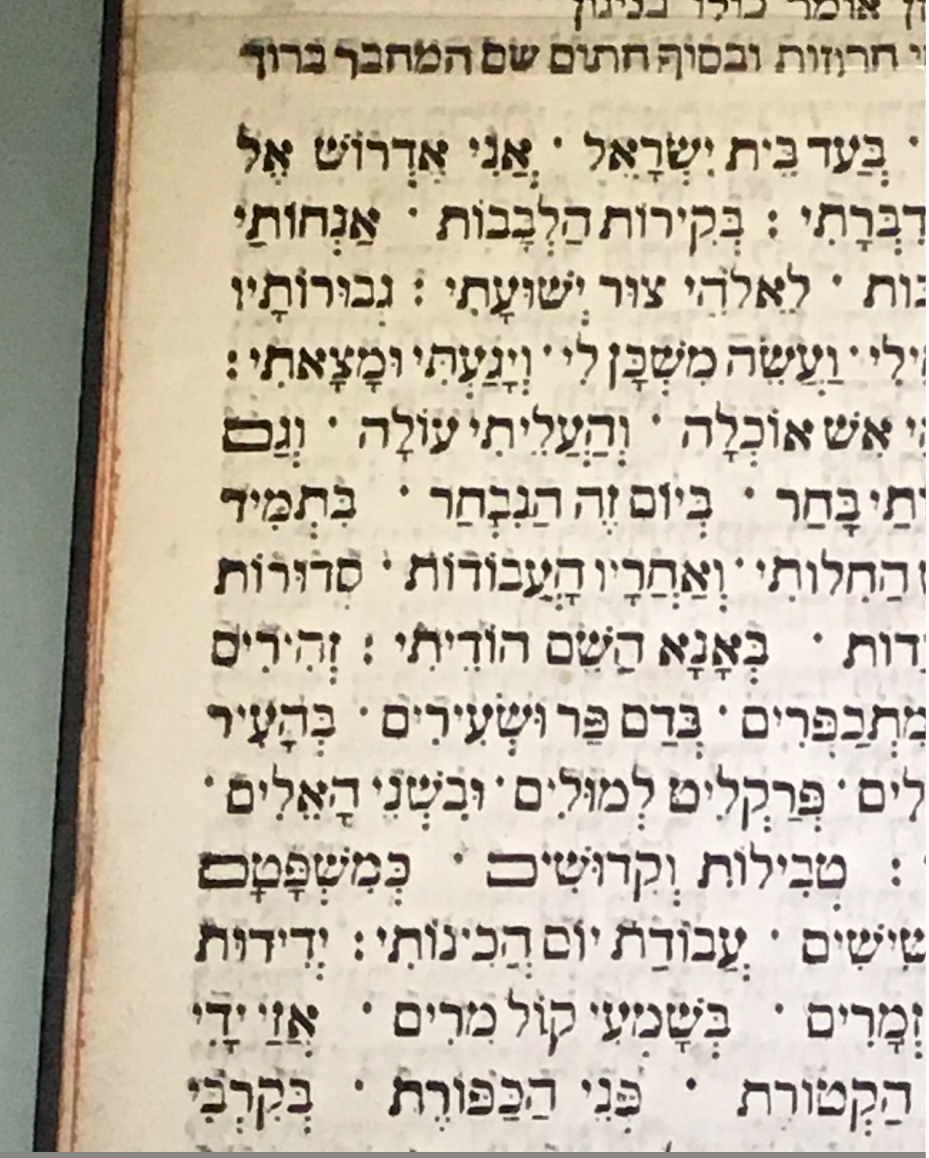


UNIVERSITÄT BAMBERG

SCHÄTZE AUF DEM DACHBODEN

Objekte jüdisch-fränkischer Geschichte aus Privatbesitz

Kurzfilm und Diskussion
zu den Ergebnissen eines
kooperativen Seminars
der Europäischen Ethnologie
und der Jüdischen Studien

Zoom-Vortrag:
Mi, 14. Juli 2021
18:00 - 19:30

Anmeldung unter
judaistik@uni-bamberg.de

SCHÄTZE AUF DEM DACHBODEN

Auf Dachböden, in Wohnzimmerschränken und in Kellern schlummern – häufig unbeachtet – Schätze, die Auskunft über einstiges jüdisches Leben in Franken geben können. Die Beschäftigung mit Fotoalben, Haushaltswaren und Gebrauchsgegenständen, historischem Spielzeug, Büchern und Briefen in Privatbesitz birgt so manche Überraschung. Im Rahmen eines kooperativen Seminars der Europäischen Ethnologie und Jüdischen Studien an der Universität Bamberg haben sich Studierende auf die Suche nach Objekten jüdisch-fränkischer Geschichte begeben.

Bei der Onlineveranstaltung wird erstmals das Projektergebnis, ein von den Studierenden produzierter Kurzfilm präsentiert. Erzählt wird wie eine Kaffeedose nach 1945 aus den USA ins Fränkische gelangte und heute dort als Objekt jüdischer Geschichte präsentiert wird. Das Rätsel um ein Gebetbuchfragment, das die NS-Zeit überdauerte, wird anschaulich präsentiert, wenn auch mehr Fragen offen bleiben als beantwortet werden. Zu Wort kommen Menschen, die Objekte jüdischer Geschichte in Museen oder ehemaligen Synagogen verwahren und damit einen wichtigen Teil fränkischer Geschichte bewahren.

Anmeldung für die Online-Veranstaltungen unter **judaistik(at)uni-bamberg.de**
Die Zugangsdaten werden nach erfolgter Anmeldung übermittelt.

LAUDENBACH
FOTOGRAFIE | OBSTSCHALE
(CHRISTINA SCHNEIDER/LEA EBNER)

12,6x9 cm
ca. 1940

Höhe: 37,3 cm
Ø Schale: 32,4 cm
Ø Fuß: 13,8 cm

Laudenbach

Der unterfränkische Ort Laudenbach blickt auf eine fast 600-jährige kontinuierliche Geschichte jüdischer Kultur zurück. Vom ausgehenden Mittelalter (1426) bis zur Schoa bestand dort jüdisches Leben. Die jüdischen Einrichtungen zählen zu den besterhaltenen in ganz Mainfranken. An Kulturstätten sind bis heute eine Synagoge, ein Friedhof, eine Mikwe und eine Mazzenbäckerei zu finden. Das Gemeindeleben ist seit jeher von Konflikten, aber auch von guter Nachbarschaft geprägt. Letzteres zeigen drei Objekte, die sich als “Schätze vom Dachboden” aufgetan haben.

Eine Fotografie von Senta und Selma Berney

Das Bild erzählt die Familiengeschichte der Zwillinge Senta und Selma Berney. Die beiden wurden 1920 als Töchter von Julius und Hannchen Berney in Laudenbach geboren. Das Porträt entstand wohl kurz vor ihrer Auswanderung nach Amerika im Jahr 1940.

Eine Obstschale von Frieda Berney

Durch die Obstschale wird die Familiengeschichte der Berneys weitergeführt. Denn es handelt sich bei diesem “Schatz” um einen Gegenstand von Frieda Berney, der Tante von Selma und Senta. Dieser hat augenscheinlich einen sehr individuellen Wert für Frieda Berney.

LAUDENBACH KAFFEEDOSE

(CHRISTINA SCHNEIDER/LEA EBNER)

Höhe: 14 cm
Ø: 10,5 cm

Originalverpackt
New York/Laudenbach
späte 1940er

Kaffeedose aus Amerika (1940er Jahre)

Bei diesem Gegenstand handelt es sich um eine Kaffeedose aus den 1940er Jahren, die eine nichtjüdische Laudenbacher Familie von der jüdischen Auswanderfamilie Siegel aus Amerika geschickt bekommen hat. Die Besonderheit dieses “Schatzes” ist, dass diese seit über 70 Jahren originalverpackt ist.

Doch woher stammen die “Schätze vom Dachboden”?

2013 wurde in Laudenbach ein Förderkreis unter der Vorstandschaft von Georg Schirmer gegründet, der sich mit der einzigartigen jüdischen Geschichte im Ort beschäftigt. In den Folgejahren wurden Interviews mit allen Bewohnern Laudenbachs durchgeführt, die sich noch an das Zusammenleben mit Juden erinnern konnten. Bei den Gesprächen kamen nicht nur Erinnerungen zum Vorschein, sondern es wurde auch so mancher Schatz vom Dachboden herausgekramt.
Im Kurzfilm kommen noch weitere interessante Details über die drei Schätze ans Tageslicht, die uns immer wieder zum Staunen aber auch zum Nachdenken bringen.

Quelle: Förderkreis ehemalige Synagoge Laudenbach e.V.: in: http://www.synagoge-laudenbach.de/ [zuletzt aufgerufen am: 16.06.2021]

Mündliche Quelle: Georg Schirmer (2021, 19.05): Onlinekonferenz zum Thema: Schätze auf dem Dachboden - Synagoge Laudenbach. [Eigene Mitschrift]

ZELL AM MAIN
LAUBHÜTTE |MESUSA
(REBECCA GRIES)

12x2,5x0,5 cm
Blech, leicht verbeult
Alter: ca. 200 Jahre

Zell am Main

Zeller Laubhütte

Am 4. Oktober 2018 wurde in dem fränkischen Ort Zell am Main ein Informationspunkt eröffnet, in dem eine restaurierte jüdische Laubhütte präsentiert wird. Im Zuge der zuvor stattgefundenen Arbeiten wurde eine historische „Mesusa“ aufgefunden, die heute dort besichtigt werden kann.

Mesusa

Um ca. 1820 zogen die Familien Rosenbaum und Rosenthal nach Zell am Main und erwarben ein früheres Wirtschaftsgebäude des Unterzeller Klosters. Sie funktionierten ein Waschhaus des Unterzeller Klosters zu einer Laubhütte um und entwickelten dabei eine Holzkonstruktion, mit der das Dach der Laubhütte geöffnet werden konnte. Es kann davon ausgegangen werden, dass zeitnah mit dem Zuzug nach Zell am Main die Mesusa im Türstock angebracht wurde.
Die Mesusa ist heute ein Ausstellungsstück im Informationspunkt und wurde bis zum heutigen Tag nicht geöffnet. Die Zeller Laubhütte mit ihrer Mesusa vermittelt interessante Einblicke in den religiösen Alltag jener Zeit unddas damalige jüdisch-religiöse Selbstverständnis.

Quelle: Interview mit Annette Taigel (Kulturwissenschaftlerin. Konzeption des Informationspunkts im Auftrag der Marktgemeinde Zell) (2021): Onlinekonferenz zum Thema: Schätze auf dem Dachboden. Zeller Laubhütte – Mesusa.

HIRSCHAID KERZENLEUCHTER
(REGINA KAPFER)

Höhe: 17cm
Ø: 15cm
Messing
ca. 1820

Hirschaid

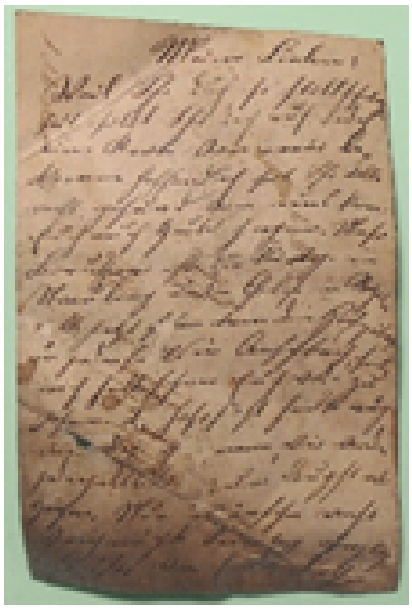
Hirschaid

Als das Dach der ehemaligen jüdischen Schule in Hirschaid (Nürnberger Straße 12) erneuert wurde, sind unzählige Objekte – meist in sehr schlechtem Zustand – zutage gekommen. Dies waren einerseits Haushaltsgegenstände wie Flaschen, Küchenutensilien, auch Spielzeug wie eine Puppe oder Kindertrommel und einiges mehr.

Kerzenleuchter

Darunter war auch ein Kerzenleuchter aus Messing, der in das Museum in Schloss Sassanfahrt gebracht wurde. Vergleichbare Modelle mit nur kleinen Unterschieden in der Ausfertigung legen nahe, dass der Kerzenleuchter in der Biedermeierzeit ca. um 1820 hergestellt worden sein könnte. Ist es doch ein profaner Haushaltsgegenstand, so hat er aber als Alltagsgegenstand eine große Aussagekraft über das Leben der Menschen.

HIRSCHAID POSTKARTE
(REGINA KAPFER)



9x14 cm
Goßmannsdorf/Hirschaid
19.05.1904

Postkarte an Abraham Rau

Neben diesen Gegenständen wurden auch einige Schriftstücke ans Licht geholt, die zum Teil kaum zu entziffern waren. Jedoch ist eine Postkarte an Abraham Rau, zugestellt am 20. Mai 1904, gut erhalten. Diese Postkarte in Sütterlinschrift wurde aus Goßmannsdorf verschickt und handelt von einer bevorstehenden Hochzeit.

Besagter Adressat Abraham Rau war von 1883 bis zu seinem Ruhestand 1924 Lehrer und Vorsänger der Gemeinde. Er wohnte in dieser Zeit mit seiner Frau Lina und den vier Kindern Amalia, Sigmund, Emanuel und Simon in dem Schulgebäude. Somit ist es sehr wahrscheinlich, dass auch der Kerzenleuchter der Familie Rau gehört hatte und ein täglicher Begleiter der Familie gewesen ist.

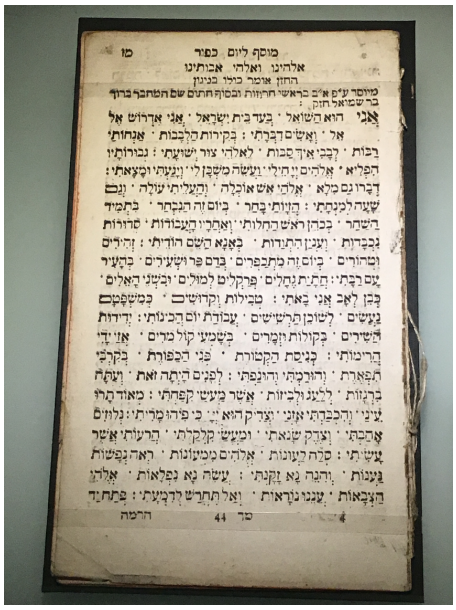
Quellen:

Panzer, Rudolf: Jüdische Familien in der fränkischen Gemeinde Hirschaid. Hirschaid 2005.

Informelles Gespräch mit Annette Schäfer (Schlossverwaltung Schloss Sassanfahrt) am 17.05.2021 in Hirschaid.

FÜRTH MACHSORFRAGMENT

(HEIKO QUINKLER)



25x17,5 cm
Fadenheftung
ca. 1900
Fundort: Fürth

Machsorfragment - Gebetbuch zu Jom Kippur

Dieses Fragment befindet sich im Besitz des Jüdischen Museums Franken in Fürth. Es ist das einzig bekannte Fragment, das die Pogromnacht von 1938 überlebt hat.

Die große Gemeindebibliothek auf dem Schulhof wurde genauso ein Raub der Flammen, wie auch unzählige religiöse Schriftstücke und Gebetbücher aus dem Privatbesitz der Jüdinnen und Juden aus Fürth.

Die Provinienz des Drucks war immer unklar und es rankten sich Geschichten um das Auffinden des Fragments. Erst in jüngster Zeit konnte durch Gespräche mit den Nachfahren der inzwischen verstorbenen Finderin etwas Licht ins Dunkel gebracht werden.

Quellen:

Machsorfragment: Jüdisches Museum Franken
Foto: Heiko Quinkler